

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 173.

Pranumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 31. Juli 1880.

Morgen: Petri Kettenf.
Montag: Portiuncula.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen die 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Aus der Denunciationspraxis des „Slovenski Narod“.

Ehren-„Narod“ stimmt in seiner gestrigen Nummer mehrere Klagelieder an, die wahrlich herzerreißend sind und unser innigstes Mitleid wachrufen.

Im ersten Liede trauert der nationale Sänger über die Schärfe des staatsanwaltlichen Damoklesschwertes, das mit allzu großer Strenge über die lieben und getreuen Häupter des „Slovenec“ und „Slov. Narod“, der edlen Zwillingbrüder der Nation, geschwungen wird. Der hochbegeisterte Sänger gibt unter einem dem frommen Wunsche Ausdruck, dass gleiches Schicksal auch dem „Laibacher Tagblatt“ zuteil werden möge.

Wir danken der edlen Seele für diese aufrichtige Theilnahme!

Im zweiten Liede bringt „Narod“ aufgewärmte, geschmacklose Tiraden über das bereits gerichtlich constatirte, meuchlings unternommene Attentat auf einzelne Mitglieder der „Laibacher Liedertafel“, und verlangt Ehren-„Narod“, dass der Redacteur der „Laibacher Zeitung“ ohne Verzug eine Bußwallfahrt nach Canossa antrete und die thatsächlich veröffentlichte Berichterstattung über diese Affaire widerrufe. — Welch' kindliche Naivität liegt nicht in diesem frommen Wunsche!

Im dritten Liede beklagt „Narod“ die Confiscation jener Nummer, in welcher der würdige Kirchenfürst zu Marburg in gewohnter unwürdiger, brutaler Form als „Germanifator Sloveniens“ besudelt und verunglimpft worden sein soll. — Unsere National-Clericalen können eben die liberalen Psalmen des erwähnten Bischofs nicht vertragen.

Im vierten Liede operiert „Narod“ gegen die „Laibacher Zeitung“, welcher das Majestätsverbrechen zur Last gelegt wird, den Grundbesitzern in Krain die Wohlthaten der gegen Feuer- und

Pagelschäden bestehenden Versicherungsanstalten nahe zu legen. — Wie konnte auch das officielle deutsche Blatt es wagen, slovenischen Grundbesitzern Belehrung zu ertheilen? Uebrigens mögen sich die verschiedenen Affecuranzanstalten für die freundliche Unterstützung ihrer Zwecke bedanken.

Im fünften Liede wirft der edle nationale Barde dem gewesenen Redacteur unseres Blattes — Herrn Dr. Hans Kraus, welcher mittelst telegraphischer Depesche zur Uebernahme der Redaction des „Bukarester Tagblatt“ eiligst nach Bukarest berufen wurde — einen Stein nach und zieht bei diesem Anlasse einen um das Land Krain wohlverdient dastehenden Ehrenmann in sein pamphletisches Geträtsche.

Im sechsten Liede denunciert Ehren-„Narod“ namentlich einige bei steiermärkischen Gerichten dienende Beamte, die, angeblich eingewandert, der slovenischen Sprache nicht mächtig sind und nationale Stellenaspiranten aus dem Staatsdienste verdrängen. Der edle nationale Barde verlangt, die Anhänger der Nation mögen sich des Ruhmes Vorbeerfranz dadurch erwerben, dass sie die fremden deutschen Beamten aus Slovenien schaffen. Wahrlich, ein edles, humanes Project!

Wundert sich der edle Sänger darüber, dass der Staatsanwalt so oft sein Schwert über die Häupter des „Slovenec“ und „Narod“ erhebt, wenn die Spalten dieser beiden Blätter tagtäglich nichts anderes bringen, als Angriffe auf die unbefangene Staatsanwaltschaft, Denunciationen und Verdächtigungen deutscher Blätter, Verdrehungen constatirter Thatsachen, Schmähungen würdiger deutschführender Priester, Oppositionsnotizen gegen Affecuranzanstalten, Schmähungen und Verunglimpfungen von Ehrenmännern und Denunciationen über staatliche Gerichtsbeamte? Wahrlich, jene Tage, an welchen die genannten national-clericalen Blätter confiscirt werden, können die Abonnenten derselben zu den angenehmen zählen!

Auch unter der neubestellten Redaction wird das „Laibacher Tagblatt“ nicht müde werden, die Auswüchse der national-clericalen Journalistik zu beleuchten. In diesem Kampfe mögen uns unsere Gesinnungsgenossen kräftigst unterstützen. Vereinte Kraft wird uns zum Siege führen!

Zum Sprachengesetze.

Die Ausarbeitung eines Reichs-Sprachengesetzes soll nicht in der Absicht der Regierung liegen. Wie die „Vorstadt-Zeitung“ meldet, will das Cabinet Taaffe vor allem „den unangenehmen Eindruck, welchen gewisse Vorgänge in Böhmen auf maßgebende Kreise gemacht, mildern und der Desorganisation der Behörden vorbeugen.“ Diese Absicht soll durch eine Gesetzesnovelle erreicht werden, welche den unteren Gerichten für ihre Entscheidungen über die Amtssprache als Halt und Stütze dienen soll. Es sei übrigens fraglich, ob dieses Gesetz einen allgemeinen Charakter erhalten wird, ja bei der Stellung der polnischen Mitglieder des Cabinets zu dieser Frage sei dies ziemlich unwahrscheinlich. Galizien genießt nämlich bisher eine Sonderstellung, und die Vertreter der galizischen Interessen im Cabinet fürchten, dass durch ein allgemein gültiges Gesetz dieses polnische Sprachenprivilegium geschädigt werden könnte. Damit stimmt auch die Haltung der polnischen Blätter, von welchen die „Gazeta Narodowa“ die Nachricht, dass ein Sprachengesetz geplant werde, mit den Worten begleitet: „Es dies eine höchst wichtige und gefährliche Sache.“

Schon wieder liegen neue Fälle vor, die darlegen, welche nachtheilige Consequenzen die böhmische Sprachenzwangs-Verordnung nach sich zieht. Aus einer Olmüzer Correspondenz der „N. fr. Pr.“ entnehmen wir Nachstehendes:

Es herrscht viel Trübsal in unseren richterlichen Kreisen. Dieselben vermögen beim besten

Feuilleton.

Ein kurzer Traum.

Eine Skizze.
(Schluss.)

Ein Wiedersehen nach zwei Jahren! Welche Gefühle müssen da in den Herzen des liebenden Paares plaggegriffen haben! Nach zweijähriger Trennung, nach zweijährigem hoffnungslosen Streben und Trachten wieder in die Arme derjenigen zurückgeführt zu werden, bei der man einzig und allein himmlische Glückseligkeit und tiefe Seelenruhe finden kann, muss wahrlich die süßeste Empfindung sein.

Noch immer vermochte sich Leo vor dem Glücke, das mit einemmale wie ein Blitzschlag vom heiteren Himmel über ihn hereingebrochen, nicht zu erholen, sprachlos hielt er Frieda's Hände in den seinen und war hingerissen von ihrem Anblicke, der ihn noch so invig besetzte. Kam ihm Frieda vielleicht nur heute aus dem Grunde der langen Trennung schöner vor als je, oder hätte sich Frieda wirklich seit dem letzten Wiedersehen so geändert? Das letztere war richtig. Leo verliebte Frieda als kaum 16jähriges Mädchen, das damals noch als unvollendetes Meister-

werk weiblicher Schönheit angesehen werden konnte, heute aber musste man bei dem Anblicke ihres dunkeln Auges wahrnehmen, das so feurig und doch so liebevoll in die Welt schaute, dass man ein mit allen Reizen der blühenden Jugend ausgestattetes und keusch, wie das Licht des Himmels, aussehendes Mädchen vor sich habe.

Leo war gleichfalls manbarer geworden, seine früher nur spärlichen Bartspuren bildeten schon einen zierlichen Schmuck seines Gesichtes, nur die Falten auf seiner hohen Stirne deuteten, dass der im Lenze seines Lebens stehende Mann schon manches bittere Leid, schon manche sorgenvolle Nacht durchgemacht.

„Ja, Frieda, erzähl' doch, welche guter Engel führte dich denn her? Hastest du eine Ahnung, dass ich seit einem halben Jahre hier mein Fortkommen finde?“

„Gleich sollst du alles erfahren, der Vater ist mit mir. Wir sind seit gestern hier und suchten dich schon heute früh in deiner Wohnung heim, wo wir erfuhren, dass du deinen gewöhnlichen Morgengang angetreten.“

Mitterweile war Frieda's Vater den kleinen Berg heraufgestiegen. Selbstverständlich war auch er nicht wenig erstaunt, Frieda schon bei Leo zu sehen.

Auch seine Freude war eine große, kann es ja für ein sein einzig Kind liebendes Vaterherz nichts Freudenvolleres geben, als wenn er dasselbe nach zwei Jahren zum erstenmale wieder so recht froh und glücklich sieht.

Leo trat sofort zu ihm hin, nahm seine Hand und drückte darauf einen heißen Kuß der Dankbarkeit, ohne noch zu wissen, warum Vater und Tochter ihn aufgesucht.

„Leo,“ begann der sichtlich ergriffene Mann, „Sie haben zwei volle Jahre ein sorgen- und kummervolles Dasein geführt, Sie haben ausgehalten in schlimmen Tagen, und wenn der Funke der Hoffnung in Ihnen vielleicht nur mehr geglimmt, so sind Sie trotzdem Ihrem Vorhaben treu geblieben. Standhaft warteten Sie auf bessere Tage, bis Sie der liebe Gott heute endlich von Ihren Qualen erlöst! Mit Absicht ließ ich die Briefe, die Sie mir von allem Anfange an schrieben, unbeantwortet, obwohl ich stets zu erfahren trachtete, wo Sie sich aufhielten. Nicht früher wollte ich Ihnen von mir und Frieda ein Lebenszeichen zukommen lassen, bis nicht auch ich meinen Wunsch erfüllt gesehen. Raum waren Sie fort, war es mein heißes Streben, Ihnen eine zweite sichere Existenz zu gründen, es ist mir

Willen den gesteigerten Anforderungen, welche durch die Sprachenzwangs-Berordnung hervorgerufen wurden, nicht standzuhalten. In den meisten Streitfällen wird ihnen nunmehr die doppelte Arbeit aufgebürdet; denn Bescheide, Erledigungen und Urtheile sollen womöglich zweisprachig erfließen. Alle Edicte und Kundmachungen sollen in deutscher und czechischer Sprache herausgegeben werden.

Das kostet Zeit und Mühe. Zunächst wird bei allen mährischen Gerichten eine Vermehrung der Hilfskräfte sich als unbedingte Nothwendigkeit ergeben, wenn die Raschheit der Rechtsprechung nicht durch die Sprachenverordnung leiden soll. Auch an sonstigen Unzulänglichkeiten, welche eine Folge dieser Verordnung sind, fehlt es nicht. Viele deutsche Parteien, welche in slavischen Gemeinden ihren Wohnsitz haben, erhalten czechische Bescheide, da der Richter sich zumeist nach der in einer Gemeinde herrschenden Sprache bei Ertheilung seiner Bescheide richtet. In den slavischen Organen fehlt es trotzdem noch immer nicht an Beschwerden über Verkürzung der czechischen Sprache. Die Hoffnung, daß unsere nationalen Heißsporne etwa durch diese Verordnung befriedigt werden könnten, erweist sich als durchaus eitel. Dieselbe hat nur den Appetit gereizt und neue Ansprüche hervorgerufen.

Beim hiesigen Kreis- als Strafgerichte sucht man wohl die mannichfachen Unzulänglichkeiten, welche die Verordnung mit sich brachte, thunlichst zu mildern; allein nichtsdestoweniger fehlt es auch hier nicht an Reibungen zwischen den deutschen Rechtsfreunden und den Gerichtshöfen. So forderte bei einer Appellverhandlung der Vorsitzende des Gerichtshofes einen deutschen Advocaten auf, er möge als Vertreter des Privatklägers seine Schlussanträge in czechischer Sprache vortragen, da der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Der Advocat erklärte jedoch, er werde sich principiell nur der deutschen Sprache bedienen, welche in Mähren, Gott sei Dank, noch landesüblich sei, und werde sich daran durch keine ministerielle Verordnung hindern lassen. Er berief sich auf § 19 der Staatsgrundgesetze und beharrte dabei, er werde die Anklage-Anträge nicht in czechischer Sprache erheben. Erst nach längerer Verathung ließ hierauf der Vorsitzende seine Aufforderung fallen. Ein zweiter Fall ereignete sich vor wenigen Tagen. Die Angeklagte war der deutschen Sprache nicht mächtig. Ihr Verteidiger, ein deutscher Advocat, erklärte, daß er sich bei seinem Plaidoyer nur der deutschen Sprache bedienen werde und daß er sich darin durch die Sprachenzwangs-Berordnung nicht beirren lasse, umso mehr, da es für seine Klientin nur von Vortheil sei, wenn er

sich der ihm geläufigeren Sprache bediene. Dem Gerichtshofe blieb auch in diesem Falle nichts übrig, als die Richtigkeit der Ausführungen des Verteidigers anzuerkennen. Daß derartige Vorgänge keineswegs dazu beitragen können, das Ansehen der Justiz zu erhöhen, ist selbstverständlich, umso mehr, da mancher jugendliche nationale Richter die Sprachenverordnung sehr strenge auszulegen sich bemüht. Dem Prerauer Bezirksgerichte wurde für seinen jüngst in der „Neuen fr. Presse“ abgedruckten Bescheid vom Obergerichte eine Rüge ertheilt.

Aus Afghanistan.

Die officiellen Depeschen aus Indien, welche der letzten Piobspost vorangiengen, waren aus Kabul vom 26. d. M. datirt. Darnach hatte der Emir Abdur-Rahman sich bereit erklärt, mit englischen Officieren zu einer ersten Unterredung zu Jimma zusammenzutreffen und sein Lager unweit davon zu M-Serai aufzuschlagen. Die Brigade des Generals Gough befand sich zu Killa-Duschman. Der mächtige Häuptling Muschli Alam erhielt zu Maidan den Besuch der Mutter des früheren präsumtiven Thronerben, lehnte es jedoch ab, irgend etwas für dessen Ansprüche zu thun, und erklärte, den neuen Emir anerkennen zu wollen. Andere Häuptlinge waren seines Winkes gewärtig, um sich friedlich nach Ghuzni zurückzuziehen.

Dieselbe Depesche meldet, daß Ayub Khan am 24. d. sich mit seiner ganzen Streitmacht noch bei Hydrabad befand, während seine Cavallerie-Patrouillen zeitweise Sanghai besetzten. „Unweit davon,“ heißt es am Schluß, „wurden zwei Soldaten vom (anglo-indischen) Cavallerie-Regiment der Sind auf Bedientendienst überfallen und getödtet.“ Dies war das Vorpiel zu der wuchtigen Niederlage, welche die Engländer gleich darauf erlitten, das erste Symptom schlagbereiter Feindseligkeit.

Vermischtes.

— Ungewitter. Die Berichte über elektrische Entladungen der Atmosphäre wollen heuer kein Ende nehmen. Neuerdings liegen solche Berichte vor: Aus Eger, wo am 26. d. ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag niederging, das nur acht Minuten dauerte, aber viel Schaden anrichtete; aus Voigtsbach bei Reichenberg, wo der Blitz am 26. d. nachts in ein Bauernhaus einschlug, welches sammt den Wirtschaftsgebäuden niederbrannte; aus Göb, wo am 27. d. nachts ein so furchtbares Ungewitter losbrach, daß die gesammte Bewohnerschaft aus den Wohnungen eilte und entsetzt irgend eine

Katastrophe erwartete. Donner und Blitz dauerten in ununterbrochener Reihenfolge eine Stunde lang, die empörten Elemente beruhigten sich jedoch wieder, ohne Schaden angerichtet zu haben.

— Vom Vesuv. Man schreibt aus Neapel vom 25. d.: Der Krater des Vesuvus hatte in letzter Zeit eine zwar ununterbrochene, aber doch ziemlich ruhige Thätigkeit entwickelt. Von Neapel aus sah man bei Tage beständig eine ziemlich dünne Rauchwolke aufsteigen, welche, dem Winde folgend, sich oft in langem, grauem Streifen quer über den dunkelblauen Himmel hinstreckte. Nachts bemerkte man auf seinem Gipfel, aber nur intermittierend, auch einen kleinen rothen Feuerschein von glühender Lava, welche in der von Neapel abgekehrten Richtung ihren Abfluß nahm. Als ich vor einigen Tagen in Castellamare war, von wo man die andere Seite des Berges überblickt, sah ich nachts einen schmalen, stark rauchenden, rothglühenden, vom Gipfel im Sidzad bis etwa zur Mitte des Bergabhanges sich ergießenden Lavaström. Gestern abends fand eine heftige neue Eruption statt, welche einen starken feurigen Lavaström nach der Neapel zugekehrten Seite entsandte. Dieser Strom war so intensiv, daß er in kurzem, schon abends 9 Uhr, bis über das obere Drittel der Berghöhe geflossen war. Einheimische wie Fremde standen am diesseitigen Meeresufer, um das prächtige Schauspiel zu betrachten. Einige Stunden später, nachts zwischen 3 und 4 Uhr, sollten sie in ziemlich unsonstiger Weise im Schlafe gestört werden. Ein Erdbeben erschütterte unsere Stadt und wahrscheinlich den ganzen Umkreis des Berges. Es erfolgten mehrere heftige Stöße, durch welche namentlich die oberen Stockwerke der Häuser geschüttelt wurden. Nach diesem Erdbeben befürchtet man neue und noch heftigere Eruptionen des Vesuvus.

— Vom Petersburger Hofe. Die „Saint James' Gazette“ in London bringt ein Berliner Specialtelegramm, demzufolge in Kreisen, welche mit der russischen Hofschatzkammer Verbindung haben, die Nachricht circulirt, daß der Zar die Fürstin Dolgorouky — la grande Demoiselle — morgantisch gehehlicht habe.

— Prinz Louis Napoleons Ende. Sir Evelyn Wood berichtet dem „Standard“ über die Ergebnisse der von der englischen Regierung eingeleiteten Untersuchung über die den Tod des Prinzen Napoleon begleitenden Umstände. Julius, die als Augenzeugen ausfagten, erzählten: „Von einem Affagai in die linke Schulter getroffen, stürzt sich der Prinz auf den nächsten Feind. Dieser entflieht und sucht Schutz hinter einem anderen Zulu, welcher nur auf zehn Yards Entfernung auf den Prinzen sein Gewehr losdrückt. Der Prinz er-

dies gelungen, wenn auch spät. Wir werden die Stadt noch heute verlassen, Sie werden mir folgen und als Ingenieur in den Staatsdienst treten, wenn gleich anfänglich nur mit einem geringeren Gehalte. Mit der Zeit wird es schon besser werden, ich will Sie nach Kräften unterstützen, und wenn Frieda nichts einzuwenden hat, kann nach einem Jahre Hochzeit gehalten werden.“

Daß diese Ausführung auf Leo und Frieda wie Balsam auf ein wundenes Herz wirkte, ist selbstverständlich. Beide waren voll des Dankes, Leo gegen seinen großen Wohlthäter und Frieda gegen ihren liebevollen Vater.

„Nun gibt es nichts mehr zu versäumen. Sie müssen Ihre Zeichnungsarbeiten sofort einstellen, denn ich habe die Absicht, morgen eine Partie auf die Alpe zu unternehmen, auf der ich seit meiner Kindheit nicht mehr gewesen. Sie und Frieda werden mithalten, wir werden heute nachmittags die Stadt verlassen, um bei Sonnenaufgang den Aufstieg zu machen. Dann aber heißt es, gleich dem Ziele zusteuern; auf kurze Zeit werden wir uns trennen müssen, denn es ist erforderlich, daß sie sich Ihrer neuen Oberbehörde in der Residenz vorstellen.“

Noch im Laufe des Vormittags richtete Leo seine Sachen zurecht, nahm Abschied von seinen wenigen Bekannten, und in einigen Stunden langte die kleine, vergnügte Reisegesellschaft in dem Landstädtchen J. ein, um in aller Frühe die geplante Partie zu unternehmen.

Ausgerüstet mit allem, was zur Ausführung einer Alpenpartie erforderlich ist, wurde unter Leitung eines Bergführers noch vor Morgengrauen der Aufstieg angetreten. Nach einer guten Stunde wenig beschwerlichen Weges sendete die aufgehende Sonne ihre Vorboten. Ein kühler Wind wehte vom Hochgebirge herüber, dessen äußerste Spitzen schon röthlich erleuchtet erschienen. In einzelnen Thalschluchten versuchten Nebelwolken sich breit zu machen, allein die durchdringenden Strahlen der Sonne drängten dieselben in die Klüfte tiefer hinein. Wenige Schritte noch, und die Gesellschaft ist an einem Punkte angelangt, von wo aus schon die Fernsicht eine unendlich lohnende ist. Zu den Füßen lag eine kleiner, rings von Bergkolossen umrahmter See, in dessen spiegelglatter Fläche die mächtigen Tannen und Fichtenstämme widerspiegeln. Die Sonne hatte alle Hindernisse überwunden und gewährte der ganzen Gegend eine malerische Beleuchtung. Um wie viel

freundlicher mag sie heute über Leo und Frieda herabgeschienen sein, als ob sie mitempfunden wollte, daß es unter ihr wieder zwei glückliche Menschen gibt. Leo fühlte sich so recht am Gipfelpunkte seines Glückes angelangt; aus dem schweremüthsvollen Jüngling von gestern, der seine Ideale längst in ein Nichts zusammengebrochen sah, wurde heute der glücklichste Mensch auf Erden. Zu lange durfte man sich beim prächtigen Bilde nicht aufhalten, denn die Erreichung des eigentlichen Zielpunktes erforderte noch eine Stunde Weges. Immer steiler und steiler gieng es bergaufwärts, Frieda hüpfte wie eine leichte Gazelle von Stein zu Stein und war stets die erste. Der Charakter der Alpenregion war deutlich erkennbar, die Felsen nur mehr spärlich von Nadelhölzern bestanden und an ihren Abhängen blühte die schöne Alpenrose.

Friedas Freude war noch größer, als sie wenige Schritte seitwärts eines prächtigen Busches Edelweiß gewahr wurde. Mit Absicht maßigte sie ihre Schritte, blieb zuweilen stehen und pflückte Alpenrosen. Doch gelang es ihr als letzte in der Gesellschaft, ungehört seitwärts zur Stelle zu gelangen, wo sie das Edelweiß pflücken wollte, mit dem sie Leo zu überraschen beabsichtigte, der im

widert das Feuer mit Pistolenschüssen, bis er, von einem neuen Gegner bedroht und abermals von einem Affagastoff verwundet, wieder den Platz gewinnt, wo er zuerst gestanden und plötzlich angefallen ward. Er greift jetzt nach einem Affagai, der nach ihm geschleudert wurde, denn während er sich mit seinem wild gewordenen Pferde abmüht, war ihm der Säbel entfallen. Mit diesem Affagai verteidigt er sich gegen sieben oder acht Zulus, die nur in Ueberzahl ihm zu nahen wagen, und sinkt endlich unter ihren Stößen und Stößen rückwärts nieder."

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Ernennung.) Der Handelsminister hat den Postsecretär Agathon Parafini zum Postrathe bei der kistenländisch-krainischen Postdirection in Triest ernannt.

(Schadenfeuer.) Gestern um 6 Uhr abends brach in einem zum vormaligen Lang'schen Besitze in Kleiniz gehörigen, mit Holz- und Heuvorräthen angefüllten Nebengebäude Feuer aus. Es erschienen am Brandplage die bemannte Spritze der hiesigen Tabakfabrik, die Waitz'sche Feuerwehr und mit wirklich rühmlicher Schnelligkeit unsere hiesige freiwillige Feuerwehr. Nach zweistündiger Thätigkeit war der Brand vollkommen gelöscht, der durch die zahlreichen, dem Brandobjecte nahe gestandenen Fruchtharphen sehr gefährlich hätte werden können.

(Heftige Gewitter.) Gestern abends um 11 Uhr entlud sich über Laibach und Umgebung ein heftiges Gewitter, das heute vormittags in zweiter Auflage hereinbrach. Auch aus Oberkrain kommen uns Berichte zu, denen zufolge gestern abends ein heftiges Gewitter niederging.

(Der vorlaute Halbstudent.) Ohne Veranlassung beliebt es dem „Slovenski Narod“ zum zweitenmale, dem Administrator und Expeditor unseres Blattes, welcher nur vorübergehend die Redaction des „Laibacher Tagblatt“ übernommen hat, den Vorwurf zu machen, dass er sich auch mit Musik beschäftige und in der Citalnica „um ein Krügel Bier“ Violine gespielt habe. Dieser böswilligen Stoffe erwidern wir, dass der erwähnte Geschäftsführer dem Gotte Gambrius überhaupt nicht huldigt, sondern das potencierte Consumieren des Gerstensaftes den Gesellen des „Narod“ überlässt. Die Redacteurs des „Narod“ könnten stolz und beruhigt sein, wenn sie auch auf dem Felde der Musik etwas leisten könnten; denn, im Falle die „Narodna Tiskarna“ denselben den Vauspass geben würde, wäre die Musik der sichere Anter, um

intimen Gespräche mit Friedas Vater auf sie beinahe vergaß. Ohne Beschwerde langte Frieda bei den schönen Blüten an, pflückte sie äußerst sorgfältig, hatte aber noch immer nicht die hinreichende Anzahl für ihren Zweck beisammen. Auf einmal entdeckte sie zu ihren Füßen ein ganzes Feld dieser schönsten aller Alpenblumen, freubetrunken rutschte sie den lockeren Sand hinunter, Blüten abrufend, so viele sie nur konnte — doch, o Grauen! der Abhang wurde immer steiler, unter ihren Füßen bröckelten sich die Felsstücker, sie stieß einen Schrei des Entsetzens aus — es war zu spät, die Sinne verließen sie, die Gebirge drehten sich im Kreise vor ihr — mit einem dumpfen Aechzen begrub sie eine tiefe Felschlucht.

Ihr Vater und Leo, durch den Klageruf herbeigeeilt, waren im Nu zur Stelle, wo sie deutliche Spuren von Friedas Tritten im Sande sehen konnten. Mit Entsetzen nahmen sie wahr, dass Frieda verschwunden, alle Rufe widerhallten im schrecklichen Echo von den Bergen, von Frieda keine Spur!

Der Mensch weiß oft nicht im ersten Augenblicke die schreckliche Situation zu erfassen, das große Unglück, das so unverhofft hereinbricht, zu begreifen.

die erwerblos gewordenen Gesellen vor dem Untergange, vor Elend und Noth zu retten.

(Erlebte Invalidenstiftungsplage.) Mehrere Dr. Carl Freiherr von Wurzbach'sche Invalidenstiftungen sind zur Besetzung ausgeschrieben.

(Haltstelle der Tageseilzüge in Littai.) Wie die „Tagespost“ zu melden weiß, werden vom 1. August l. J. an die zwischen Wien und Triest verkehrenden Tageseilzüge Nr. 1 und 2 in der Station Littai für den Fall, dass Passagiere dortselbst ein- oder aussteigen wollen, Aufenthalt nehmen.

(Bahnlinie Cilli-Unterdrauburg.) Die dem Abgeordneten Dr. Foregger bewilligte Einleitung technischer Vorarbeiten für die Bahnlinie Cilli-Unterdrauburg wird anfangs August mit der Vermessung durch drei Südbahn-Ingenieure beginnen.

(Raubmord.) Aus Luffer wird der „Grazer Morgenpost“ berichtet: In der Nacht vom 25. auf den 26. d. wurde der N. Oblak, Auszügler in Doblain ob Riftingos, Bezirk Luffer, in seinem Zimmer während des Schlafes erschossen und beraubt. Von den Thätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

Krainburg, 29. Juli. (Orig. Corr.) Das Festschreiben zum Fortbeite der Krainburger freiwilligen Feuerwehr ist in seinem Verlaufe sehr animiert, die Betheiligung an demselben über alles Erwarten lebhaft und dem edlen Zwecke sehr günstig; es wurden bis gestern den 28. Juli 2900 Serien à 10 kr. abgegeben. Die am Eröffnungstage von einem Laibacher, Herrn Sp., geschobenen 20 Regal sind noch nicht überschoben. Der Schluss und die Bertheilung der Gewinne findet Sonntag, den 1. August, mit einem Gartenfeste statt. — Dienstag, den 27., morgens halb 5 Uhr entlud sich über Krainburg und Umgebung ein Unwetter, der Blitz zündete in dem Dorfe Prasche, Pfarre St. Martin, und legte zwei volle Fruchtharphen in Asche.

Witterung.

Laibach, 31. Juli.

Morgens ganz bewölkt, um 9 Uhr heftige Regengüsse mit Gewitter aus NW., mittags schwacher SD. Wärme: morgens 7 Uhr + 19.4°, nachmittags 2 Uhr + 16.4° C. (1879 + 25.4°, 1878 + 22.4° C.) Barometer 732.14 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.0°, um 2.4° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 5.20 Millimeter Regen.

Der Bergführer kam der Sache gleich auf die Spur, mit Windeiseile rannte er zur nächsten Sennerhütte, um mit Striden und Leitern und unter Beihilfe einiger Personen zu retten, wenn es noch zu retten möglich war.

Schnell ließ sich einer der Leute mit einem Strid in die Klust hinab, es war ein peinliches Warten, doch nicht lange währte es und die Antwort erscholl: „Zu spät!“ — Frieda war ums Leben gekommen.

Nach mühevoller Arbeit ward der nur wenig von den Felsenspitzen verstümmelte Leichnam hervorgeholt und auf ein Tuch gelegt.

Das Gesicht, nahezu gar nicht verletzt, zeigte nur einen blutenden Streifen auf der Stirne, während die Hände krampfhaft einen Buschen Edelweiß hielten. Friedas Vater stürzte sich weinend auf den Leib seines geliebten Kindes, das seine Klagen nicht mehr erwidern konnte. Leo aber stand mit stierem Auge sinnlos brütend da. Sein Schmerz war nicht imstande, eine Thräne zu entlocken, es kam ihm vor, als sei er von einem kurzen, süßen Traum erwacht. Die Ereignisse des letzten Tages durchschwirten seinen Kopf, sprachlos schritt er gegen den Leichnam, und jetzt, nachdem er zum Bewusstsein kam, dass alles Wirklichkeit sei, sah er ein, dass zum zweiten-

Angekommene Fremde

am 29. Juli.

Hotel Stadt Wien. Harad, Fabrikant; Gärlar, Inspector, und Bunsch, Kaufm., Wien. — Rajovik, Professor; Eberle, sammt Frau und Orsetig, Triest. — Giant, Oberlieut., Spalato. — Haake, Kaufm., Bradjort.

Hotel Elephant. Mat, Pfarrer, Eisnern. — Falter, Kaufm., Wien. — Melitta Gräfin Giovanelli, Bezirks-hauptmanns-Gattin, Pola. — Ritter von Reya und Schebath, Kaufm., Triest. — Bantai, Kaufm., Buda-pest. — Schimel, Fabrikant, Annaberg. — Büchler, Handelsm., Szeghetvar. — Preis, Kaufm., Mailand. — Remelli, Redacteur, Rom.

Hotel Europa. Schaffartst, Dr. der Med., Wien. Kaiser von Oesterreich. Langhammerer, Kaufbeuren. — Kuhn, Zürich.

Wohnen. Marcarosch, Kolomea. — Disbar, Görz. — Prag, Privatbeamter, Gimino. — Müller, Neuborf. — Zähnich, Beamter, Dresden. — Herzfeld, Kaufm., und Wacha, Wien. — Wacha, Theaterunternehmer, Radmannsdorf. — Canevo, Ingenieur Triest.

Verstorbene.

Den 29. Juli. Paula Segatin, Fiaterstochter, 9 W., Begagasse Nr. 10, Auszehrung.

Den 30. Juli. Matthäus Juvan, pens. k. k. Telegraphen-Amtsdiener, 55 J., Petersdamm Nr. 65, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 27. Juli. Elisabeth Blahutnit, Inwohnerin, 48 J., Lungentuberculose.

Den 28. Juli. Valentin Wall, Tagelöhner, 72 J., Phämie. — Andreas Arce, Eisenbahnconductor, 37 J., in Folge erlittener Verletzungen. — Gregor Zuvancik, Inwohner, 62 J., Lungentuberculose.

Den 29. Juli. Johanna Zeromen, Wädergesellensgattin, 27 J., Lungenschwindsucht.

Den 30. Juli. Mathias Rec, Inwohner, 77 Jahre, Urämie.

Gedenktafel

über die am 2. August 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Sevel'sche Real., Opaschte, 88. Egg. — 2. Feilb., Supan'sche Real., Oberfeld, 88. Krainburg. — 1. Feilb., Kerne'sche Real., Kleinlad, 88. Reifnitz. — 1. Feilb., Bartol'sche Real., Traunit, 88. Reifnitz. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Kertina, 88. Egg. — 1. Feilb., Ubovc'sche Real., Stursov, 88. Rassenfuf.

Der telegraphische Cours ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Bei (168) 8-6

C. Karinger in Laibach

Niederlage der zur Gesundheit jedermann höchst zuträglichsten, dauerhaften

Nezjaken (Original-Fabrikat)

in drei Größen zu Fabrikspreisen à fl. 2.20, 2.40, 2.60, Prospekte und Preiscurante — Franco-Zufendung.

male seine Hoffnungen wie ein Kartenhaus zusammenbrachen.

Die Trauerwoche war vorüber, Leo betrat nur auf eindringliches Witten seitens Friedas Vater den neuen Dienst, für ihn war ja die Welt gestorben, für ihn gab es ja hier nichts mehr zu erreichen. Wenige Wochen bekleidete er seine Stelle, dann ließ dies seine schon früher angegriffene Gesundheit nicht mehr zu. Der strenge Winter fesselte ihn durch ein heftiges Brustleiden an das Bett. Aber auch der milde Frühling konnte ihm nicht mehr Heilung bringen, ein einzigesmal nur noch war es ihm vergönnt, die Natur zu genießen in Begleitung seines Freundes, der ihn aufmunterte und tröstete und ihm versprach, ihn im Sommer zur unglücksvollen Stätte zu führen, um dort Edelweiß für Friedas Grab zu pflücken. Mit einem bitter-süßen Lächeln erwiderte Leo darauf, dass es wohl noch kaum gehen werde. Er hatte recht, denn ehe der Sommer kam, gieng auch er dorthin.

Wo kein Tag mehr scheint,
Der Cocytus durch die Wüste weinet,
Leos Liebe in dem Aetbe stirbt."

Carl Konfschegg.

Anzeige.

Die Administration des „Laibacher Tagblatt“ eröffnet von heute ab ein Abonnement pro August 1880. Abonnementspreis: im Bureau (Herrngasse Nr. 7) 72 kr., ins Haus zugestellt 79 kr. und pr. Post 1 fl.

Bei (59) 3-3

Marcus Millonig,
Laibach, Wienerstrasse 18,
Hauptagentschaft für Krain
der k. k. priv.
Azienda Assicuratrice
in Triest
für Feuer, Leben und gegen
Explosionsschäden.

Bei

C. Karinger,
Laibach, Rathhausplatz,
Badehauben, Bade-
schwämme, Schwimm-
gürtel. (86)

In der vom hohen k. k. Unterrichtsministerium mit dem
Öffentlichkeitsrechte autorisierten

**Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt
für Mädchen**

der (69) 5-2

Victorine Rehn in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1880/81
mit 15. September.

Im Kindergarten,

welchen Knaben und Mädchen besuchen, wird der Unter-
richt auch während der Ferien fortgesetzt.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Ver-
langen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft
ertheilt die Vorsteherin täglich von 10 bis 12 Uhr vor-
mittags, Laibach, Fürstehof, Herrngasse Nr. 14 (neu).

Fin (88) 3 2 tüchtiger Bergbeamter,

bürgerschaftsfähig, absolvierter Bergschüler, der der slavischen
Sprache mächtig ist, findet Anstellung. Offerte werden
sub „Z. 5277“ Wien, Hauptpost restante, unter Bei-
schluß von Copien der Zeugnisse über bisherige praktische
Verwendung bis inclusive 10. August d. J. angenommen.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (5) 9
Herrn- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Priëscourant franco.

Flügel und Pianinos,

sehr billige und gute, sowohl überspielte als auch fast neue,
sind unter der Hand zum Verkaufe stets vorgemerkt.
Aufträge von directen Käufern werden verlässlich und
prompt gegen mäßiges Honorar effectuirt von **Ed. J.
Köhler,** Ringgrabenstraße 19 in Graz. (60) 3-3

EPILEPSIE
(Fallsucht) und alle Nervenkrank-
heiten heilt brieflich der Specialarzt
**Dr. Killisch in Dresden (New-
stadt).** Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Mittel gegen Hauschwamm.

**Dr. H. Zereners Antime-
rullion (k. k. Privilegium)** aus
der chem. Fabrik von **Gustav
Schallobn** in Wien, X., Sim-
meringerstraße 137, ist nach
langjährigen Erfahrungen und
vielen amtlichen Proben
als das sicherste, beste und
billigste Mittel gegen den
Schwamm, Stock, Fäulnis
und Feuchtigkeit befunden
worden. Zahlreiche Atteste
von Behörden, Eisenbahnen,
Baumeistern, Ingenieuren u.
liegen vor. Diefelbe Fabrik
empfehl auch ihren bewähr-
ten, dauerhaften Silicat oder
Wasserglas-Farbanstrich
für Facaden, sowie als Schutz
gegen Feuergefähr. — Pro-
spekte und Gebrauchsanwei-
nungen gratis. (21) 12-4



**Frage: Wo kaufe ich meine Nähmaschinen,
und welches System?**

Antwort: Nur bei der seit 10 Jahren auf
hiesigem Plage als höchst reell bekann-
ten und den größten Anforderungen
entsprechenden Firma

Franz Dettler,

u. z. die für fünf Jahre garantierte Original-
Singer-Maschine zu Fabrikspreisen.

Die Singer Manufacturing Comp. ist die älteste und größte Näh-
maschinenfabrik der Welt, deren Fabrikate den weitverbreitetsten Ruf besitzen,
und für die Güte und Vortheile, welche mit einer Original-Singer-Näh-
maschine verbunden sind, sprechen am besten die folgenden Beweise:

- 1.) Der Absatz der Original-Singer-Maschinen befindet sich in einer fort-
währenden Zunahme, und wurden hiervon im Jahre 1879 allein
356,432 Stück, oder nahezu 1000 Stück pro Tag verkauft.
- 2.) Die Original-Singer-Maschinen werden stets durch die neuesten Erfin-
dungen vervollkommenet sowie mit allen Apparaten versehen, die einen
praktischen Wert besitzen; die Singer-Comp. ist die einzige Fabrik, welche
Maschinen für alle besonderen Arten von Nähnarbeiten liefert.
- 3.) Die Original-Singer-Maschinen besitzen die beste und einfachste Con-
struction, weshalb sie auch von fast allen anderen Nähmaschinen-Fa-
brikanten, mit Ausnahme der Original-Howe, als Modell benützt und
nachgemacht werden.
- 4.) Die Original-Singer-Maschinen besitzen die größte Leistungsfähigkeit,
sind die beliebtesten und werden am meisten gekauft.
- 5.) Die Original-Singer-Maschinen wurden auf allen Ausstellungen, wo
dieselben concurrirten, mit den höchsten Preisen ausgezeichnet und sind
dermalen im Besitze von über 200 erhaltenen Preismedaillen; die nach-
gemachten haben derartige Auszeichnungen nie empfangen.
- 6.) Die Original-Singer-Maschinen werden nur unter ihrem wahren Namen
verkauft, während die meisten Fabrikanten der nachgemachten Maschinen
sich täuschen, ihre eigene Firma darauf zu setzen, und deshalb den Namen
„Singer“ oder gefälschte Fabrikmarken dafür benützen.
- 7.) Für die Original-Singer-Maschinen allein wird wirkliche Garantie ge-
boten, indem dieselben an allen Plätzen Deutschlands, Oesterreich-
Ungarns und des Nordens durch Filialgeschäfte vertreten sind, die jeden
Maschinetheil ersetzen können und alle Reparaturen übernehmen; jede
sonstige Garantie bei Maschinen, die den wahren Namen des Fabrikanten
nicht tragen, ist wertlos.

Diese Beweise sind unvorderleglich und die Vergleiche mit den Nach-
ahmungen nur deshalb angeführt, weil ein Verein von Fabrikanten der letz-
teren es sich zur Aufgabe gemacht hat, dieselben Maschinen, die ihnen als
Vorbild dienen müssen, in einer maßlosen Weise anzugreifen und das Pu-
blicum glauben zu machen, die von ihnen fabricirten Maschinen seien alle
von gleicher Qualität. (66) 3-2

Der Käufer wird deshalb finden, daß ihm die Wahl einer
Original-Singer-Maschine die meisten Vortheile bietet, doch wird,
um Täuschungen vorzubeugen, noch besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß jede echte Maschine die vorstehende Fabrikmarke,
sowie auf dem Arme die Inschrift: **The Singer Manu-
facturing Comp.** trägt und von einem mit der Unterschrift
(G. Neidlinger) versehenen Garantieschein (Certificat) begleitet ist.

Zur Erleichterung der Anschaffung werden die Maschinen auf Wunsch
gegen wöchentliche Zahlungen von **fl. 1 1/2** an abgegeben und
alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung an-
genommen. Reparaturen werden prompt ausgeführt und Erspargnisse, Nadeln,
Seide, Zwirn u. a. billiger geliefert, als anderweitig verkauft werden.

Die Generalagentur:

The Singer Manufacturing Comp., Newyork:

G. Neidlinger.

Alleinige Niederlage in Laibach bei **Franz Dettler.**

Pilsner Flaschenbier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen,
gegründet 1842.

Original-Füllung.

In Kisten à 25 bis 30 Flaschen. Preis 15 kr. per Flasche. Kisten zu eigenen
Kosten, Flaschen zu 10 kr. berechnet, werden franco — wie berechnet — retour
genommen.

Pilsner Bier im Fass zu 1/2, 1/3, 1/4 Hektoliter à 18 fl. ab Eis-
teller des Hauptdepots Graz.

Für prompte und reelle Bedienung sorgt bestens

F. Schediwy,

Hauptdepot des bürgerlichen Brauhäuses in Pilsen,
Graz, Annenstraße Nr. 35.

(85) 2-1

Laibacher Lose.

Haupttreffer: fl. 30,000, 25,000, 20,000
u. s. w. Kleinster Treffer fl. 30 ö. W.

Nächste Ziehung am 2. Oktober 1880.

Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von 25 fl. in fünf vierteljährigen Theilzahlungen à 5 fl. Schön
nach Erlag der ersten Theilzahlung von 5 fl. spielt der Käufer in der am
2. Oktober 1880 erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Anlehens mit.

Original-Lose zum Preise von fl. 24.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose

sind zu haben in der

Wechselstube der Krain. Escompte-Gesellschaft,

Rathhausplatz Nr. 19.

(34) 14-4